

Meckatzer-Kunstpreis 2023

der Schwabenakademie Irsee
gesponsert von der Meckatzer Löwenbräu, Heimenkirch
für „Wellen“, Schalenobjekt aus Onyx
von Maria Rucker, Osterzell im Allgäu

Begründung der Jury

Preisträgerin – Maria Rucker, 1961 geboren in München, besuchte von 1983 bis 1989 an der Akademie der Bildenden Künste München als Meisterschülerin die Bildhauerklasse von Prof. Leo Kornbrust. Sie erhielt Preise und Stipendien in Italien und den USA (New Mexico, New York, Vermont und Connecticut) sowie der Stadt München (mehrere Atelierförderungen). Von 1990 bis 2017 arbeitete sie freischaffend in München und Carrara, u.a. an situations- und architekturbezogenen Gestaltungen im öffentlichen Raum und der Ausführung von Großplastiken. Siehe auch: <http://www.mariarucker.de/>

Werk – Es ist die Idee einer Schale, die das im Durchmesser nur 49 cm große Objekt aus Stein in sich trägt und gleichzeitig genau nicht ist, was es vorgibt zu sein: eine Schale. Vielmehr ist es ein 15 cm hoher, massiver Kugelschnitt aus grauweißem, leicht ins gelbgrünliche schlagendem Onyxmarmor. Was uns die Idee einer bis zum Rand mit Wasser gefüllten Schale vorspiegelt, ist die stark bewegte Oberfläche, die in ihrer lebendigen Gleichmäßigkeit tatsächlich als von Wasserwellen durchzogen erscheint.

Diese meditative Oberfläche wird erzielt durch einen matten, vertieften Schliff, dessen Richtung gegenwellig verläuft und mit ihren scharfen Abrissen der Wellenkämme eine fast zerbrechliche Zartheit zeigt, während die Schattierungen des Onyx zwischen Grau- und Weißtönen durch Beschleifen mit einem Korund-Kugelkopf und Nacharbeit mit feinstem Schleifpapier hervor geholt wird, und so den Eindruck laufender Wellen verstärkt.

Der völlig ebene Körper ist außen hochglänzend poliert, aufgeständert auf einem kreuzförmigen Gestell mit Abschlussplatte aus mattschwarzem MDF, auf dem das Objekt ausbalanciert ruht und durch leichtes Anstupsen in gewichtig taumelnde Bewegungen gerät – wo es gerade noch den Eindruck schwebender Leichtigkeit vermittelte. Wirkt es in einem Moment wie ein sakraler Gegenstand und lässt an ein Taufbecken denken, widersetzt es sich im nächsten dieser Vereinnahmung, indem es wie die Verkleinerung einer Meeresoberfläche oder fatamorganahaft als windverblasener Wüstensand erscheint.

So bleibt dieses Objekt stets frei und ist in seiner ergreifenden, formalen Schlichtheit und hohen, handwerklichen Kunst in jedem Augenblick spirituell, ohne auf etwas Bestimmtes zu verweisen. Dieser Schale, bemerkte der Bildhauer Josef Zankl während der Jurierung recht treffend, lässt sich nichts entnehmen, außer Gedanken.

Und während wir diese Schale betrachten, die so gar keine ist und keine sein will, schöpfen wir vielleicht aus ihr die Worte von Laotse: „Lasst das Jadegeklengel, auch der gemeine Stein tönt.“ Oder Goethes: „Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen, das Verzierte spricht der Menge zu.“ Oder gar die des Steinbildhauers Alfred Hrdlicka: „So lieb ist der liebe Gott nun auch wieder nicht, dass er dem, der keinen Inhalt hat, die Form schenkt.“

Sie hat Inhalt, diese Schale. Und nicht nur Gedanken. Denn wenn wir den Wellen genauer folgen, bis zu den Rändern, wo sie enden, sehen wir das Durchscheinende dieses Materials, da wirkt es schon fast immateriell und berührt uns an einem ganz anderen Punkt. Und wer die Moritzkirche in Augsburg, in ihrer völlig entkernten Neugestaltung durch den Londoner Architekten John Pawson und das unfassbare, spirituelle Licht des Chorraums darin noch nicht kennt, hervorgerufen durch drei riesige Marmor-Onyx-Scheiben, dem sei zum tiefen Verständnis des hier wie dort verwendeten Materials eine solche Berührung ans Herz gelegt.

Diese großartige Arbeit von Maria Rucker ist ebenfalls zu Materie geronnene Spiritualität. Sie verweist tatsächlich auf nichts Bestimmtes – am ehesten aber noch auf die Ewigkeit.

Sven Mueller, März 2023
Vorsitzender BBK Allgäu/Schwaben-Süd

